



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Universitätsbibliothek Paderborn

## Die Kirche der Abtei Corvey

**Effmann, Wilhelm**

**Paderborn, 1929**

Marienkrypta (Kreuzkapelle)

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54963](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54963)

mit ihm zu einem einheitlichen Bauwerk vereinigt war, in Grundriß Abb. 39, in Längenschnitt Abb. 40, in Längensicht Abb. 41 und in einem Schaubilde Abb. 42 zur Darstellung gebracht worden. Da diese Zeichnungen aber, soweit das Westwerk in Betracht kommt, auf den Ergebnissen der diesem Bau gewidmeten Untersuchung beruhen, so sind sie erst dem Schlusse des Absatzes, der dem Westwerk gewidmet ist, eingefügt worden.

Die älteste Nachricht über die im Osten sich anschließende Bauanlage gehört dem Jahre 1145 an. Sie ist überliefert durch den Chronographus Corbejensis und ist in einem Wunderbericht enthalten, der von einem in der zweiten Weihnachtsnacht erfolgten Ueberfall des Klosters durch räuberisches Gesindel erzählt. Die Räuber waren zu Schiff auf der Weser gekommen und, während die von dem anstrengenden Chordienste ermüdeten Mönche in tiefem Schläfe lagen, bis zur Klosterkirche vorgedrungen. Einige von den Räubern hatten, so wird der Vorgang geschildert, die Krypta der hl. Maria bestiegen, um so, nachdem sie das östliche Fenster des Sanktuariums beseitigt, bequem ein- und ausgehen zu können: *cryptam sanctae Mariae quidam ex illis conscenderunt, quatinus, et ablata orientali fenestra sanctuarii, expedicius intrare et exire inibi valerent*. Als sie nun aber in das Sanktuarium hineinsahen (*introsipientes autem sacrarium*), schien es ihnen, daß dort eine große Anzahl von Kriegern in glänzender Rüstung stände. Genossen, die ihnen dies nicht glauben wollten, stiegen dann ebenfalls hinauf (*quos secundo ac tertio ascendere instituerunt*), aber auch ihnen bot sich derselbe Anblick. Sie gingen nun zu dem südlichen Tore der Kirche,<sup>1)</sup> und auch hier zeigte sich ihnen dieselbe Erscheinung. Schließlich begaben sie sich zu dem Ostfenster der Krypta (*orientalem itaque cryptae fenestram adeunt*), und als sie auch da vornehme Ritter zu erblicken glaubten und Brüder, die eifrig dem Chorgesang oblagen, ließen sie endlich von ihrem gottlosen Vorhaben ab und zogen, als die Glocken zur Matutin läuteten, von dannen.<sup>2)</sup> Aus dieser Stelle geht hervor, daß im Jahre 1145 eine Krypta bestand, die der Kirche im Osten derart vorgebaut war, daß es möglich war, auf dieselbe hinaufzusteigen und durch das Ostfenster des Chores in die Kirche hineinzusehen. Erst in einem Inventarienverzeichnisse vom Jahre 1641 geschieht der Krypta wieder Erwähnung; es geht daraus aber nur hervor, daß in der Krypta mehrere Altäre und ein Marienbild vorhanden waren.<sup>3)</sup>

Es muß nun zunächst darauf hingewiesen werden, daß das durch den Wunderbericht für die Mitte des 12. Jahrhunderts festgelegte Bestehen der Krypta keinen Beleg dafür bietet, daß dieselbe einen Bestandteil des ursprünglichen Baues gebildet hat. Zur

Marien-  
krypta,  
Kreuz-  
kapelle

<sup>1)</sup> Vgl. S. 32.

<sup>2)</sup> Jaffé a. a. O. S. 45f.

<sup>3)</sup> Staatsarchiv Münster, Corvey, Ms. I, 144 S. 4. Darüber unten bei der Besprechung der Altäre.

Zeit der Erbauung der Kirche lag kein Grund zur Anlage einer Krypta vor. Reliquien, die in einer Krypta unterzubringen gewesen wären, besaß Corvey nicht. Von dem hl. Stephanus, dem Titelheiligen der Kirche, war nur eine Partikel vorhanden.<sup>1)</sup> Als später — 836 — die Gebeine des hl. Vitus nach Corvey kamen, war der Bau der Kirche bereits so weit vorgeschritten, daß der Einbau einer Krypta nicht ohne Eingriff in den schon geschaffenen Baubestand hätte bewerkstelligt werden können. Daß man sich dazu auch nicht entschlossen hat, daß man den neu erworbenen heiligen Gebeinen nicht in einer Confessio eine besonders gekennzeichnete Ruhestätte gegeben hat, geht daraus hervor, daß zu Ende des 11. Jahrhunderts sogar Zweifel darüber bestand, ob die Vitusreliquien in Corvey überhaupt noch vorhanden waren.<sup>2)</sup> Es muß somit als wahrscheinlich erachtet werden, daß die Erstellung der Krypta, wie anderwärts,<sup>3)</sup> so auch in Corvey einer späteren Zeit angehört. Diese Erwägungen finden nun in dem Wunderbericht, aus dem hervorgeht, daß die Krypta von außen der Kirche vorgebaut war, eine quellenmäßige Stütze. Dieselben werden dann weiterhin noch gesichert durch den Grundriß des Polycarpus vom Jahre 1664 für den Neubau der Kirche, der im Osten des Chores die Angabe enthält: „descensus ad cryptam“ (Taf. 3, 2). Der Umstand, daß diese Bemerkung am äußersten Ostende eingetragen ist und in der Ostmauer außerdem die zur Krypta hinabführenden Stufen eingezeichnet sind, weist darauf hin, daß die Krypta sich außerhalb der Kirche befand, der Kirche also angefügt war. Da zur Zeit der Entstehung des Bauplanes, im Jahre 1664, die Sitte, Krypten zu errichten, längst außer Uebung gekommen war, außerdem auch der Grundriß, wie er von Polycarpus gezeichnet ist, in seiner Längenabmessung den Dimensionen des alten Kirchengebäudes entspricht, so kann es sich nur um die Erhaltung einer bestehenden Anlage gehandelt haben, die sich nach Osten hin an die Kirche anschloß. Dies wird nun endlich mit voller Sicherheit bezeugt durch den Grundriß Letzners (Abb. 6) und die Grundrißaufnahme von 1663 (Taf. 5, 1); beide zeigen eine vor der Ostseite der Kirche sich erstreckende und mit dieser durch Gänge in Verbindung stehende Anlage. In der Aufnahme von 1663 ist außerdem noch die Weisung eingetragen: „die Kreuzkapell kann stehen bleiben“. Aus Sachlage und Zusammenhang geht hervor, daß die Krypta, die im Plan des Polycarpus erscheint, mit der Kreuzkapelle im Plane von Letzner und in der Grundrißaufnahme von 1663 identisch ist.

<sup>1)</sup> Erhard, Regesta Hist. Westf. I, Nr. 307 ff.; Cod. Dipl. Hist. Westf. I, Nr. 5; Kampschulte, Die westfälischen Kirchenpatrozinien, Paderborn 1867 S. 47.

<sup>2)</sup> Darüber unten.

<sup>3)</sup> So in Centula, wo die bis dahin einer Krypta entbehrende Klosterkirche in der Mitte des 11. Jahrhunderts mit einer solchen versehen wurde (Vgl. Effmann, Centula, S. 26 ff.). In Werden ist eine Außenkrypta der alten Chorkrypta im Jahre 1059 angebaut worden (Effmann, Werden, S. 60 ff.), im Jahre 1051 in Essen, wo sie aber später überbaut worden ist (Clemen, Die Kunstdenkmäler des Kreises Essen S. 23 f.). Eine von Anfang an als Außenkrypta gestaltete Anlage aus dem 11. Jahrhundert in Süstern (v. Fisenne, Kunstdenkmale des Mittelalters, I. Teil, Baukunst, 2. Liefg. Aachen 1880 S. 11 und Taf. VIII).

Wie die Grundrisse dartun, liegen die Zugänge in den Flügeln des Querschiffes, die Gänge führen an den Seiten des Chorhauses vorbei und laufen dann ringförmig an der Chorapside entlang; in der Achse schließt sich die als Kreuzkapelle bezeichnete Krypta an. Die beiden Seitengänge setzen sich außerdem über den Schnittpunkt des ringförmigen Umgangs noch so weit nach Osten fort, daß sich hier zwei kapellenartige Räume bilden. Diese östliche Verlängerung der Seitengänge kennzeichnet sich als eine wenig organische Anordnung; es könnten deshalb darin die Reste einer älteren Anlage erblickt werden, die beim Bau der Kreuzkapelle in Wegfall kam. Notwendig ist diese Annahme allerdings nicht; es ist immerhin als möglich anzusehen, daß dieser Abschluß beliebt wurde, um so Kapellenräume zu gewinnen.

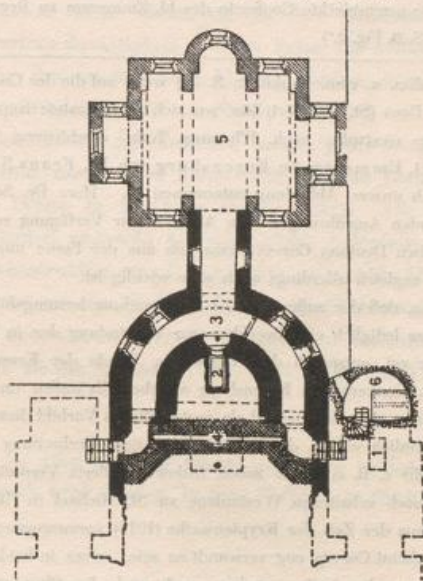


Abb. 9. Grundriß der Krypta von St. Emmeram in Regensburg  
(nach Schwäbl)

Die Grundrisse bekunden, daß die Bauanlage als ein späteres Zubehör der Kirche anzusehen ist. Zwar erweckt sie auf den ersten Blick einen der Ringkrypta ähnlichen Eindruck, bei der ein an der inneren Apsidenwand vorbeigeführter Gang die Confessio, die Grabkammer des Heiligen, einschließt.<sup>1)</sup> Man erkennt aber sogleich, daß, abgesehen

<sup>1)</sup> Grundrisse altchristlicher ringförmiger Krypten in Rom und Ravenna (bei Dehio-Bezold a. a. O. I. Taf. 16 Fig. 8 und Effmann, Werden Fig. 14—16). Diesseits der Alpen die ringförmige Krypta von Chur (aus dem 6. Jahrh., mitgeteilt von Effmann, Zeitschrift für christliche Kunst, 8. Jahrg. 1895 Sp. 363 ff.) und Werden (Anfang des 9. Jahrh., Abbildungen bei Effmann, Werden I. S. 40), die auch wie die italienischen Krypten den Umgang auf der Innenseite des Chores haben.

von dem Fehlen der Confessio, der Rundgang außen um die Chorwand herumgeführt ist, es sich dabei also um einen Bauteil handelt, der lediglich den Zweck hat, als Zugang zu einem ostwärts in der Achse belegenen Raum zu dienen. Nach dieser Richtung hin hat mit Corvey Ähnlichkeit die hier in Abb. 9 wiedergegebene, in das 8. Jahrhundert zurückreichende Krypta von St. Emmeram in Regensburg. An den Rundgang, der hier auch im Inneren der Apsis an der Wand vorbeigeführt ist und einen Grabraum umschließt, ist am Ende des 10. Jahrhunderts eine Kryptenkapelle angefügt worden, deren Achse mit der des Umgangs zusammenfällt. Seitliche Ausbauten verleihen dem in seiner Grundform als Rechteck gestalteten Bau ein kreuzförmiges Gepräge.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Vgl. Endres, Die neuentdeckte Confessio des hl. Emmeram zu Regensburg, Römische Quartalschrift, 9. Jahrg. Rom 1895, S. 6. Fig. 2.\*

<sup>2)</sup> Frankl (Die frühm. u. rom. Baukunst, S. 31) weist auf die der Corveyer Anordnung ähnliche der erweiterten Krypta von Deas (St. Philibert) hin, wo sich fünf geostete Kapellen finden. —

Hier muß auf die wertvolle nach Effmanns Tode erschienene Untersuchung Die vor-karolingische Basilika St. Emmeram in Regensburg von Dr. Franz Schwäbl (Regensburg 1919) hingewiesen werden, der auch unsere Abbildung entnommen ist. Herr Dr. Schwäbl in Ingolstadt hatte die Freundlichkeit, die folgenden Ausführungen zum Abdruck zur Verfügung zu stellen:

Zur wissenschaftlichen Deutung Corveys kann ich aus der Ferne nur bedingt Stellung nehmen, zumal mir das Beispiel neu, zugleich allerdings auch sehr wichtig ist.

Effmanns Auffassung, daß der außen um die Apsisrundung herumgeführte Gang nur einer Ringkrypta ähnlich, im Kerne aber lediglich ein Zweckbau zur Verbindung der in der Ostachse vorgelagerten Kapelle mit der Hauptkirche sei, entsprach dem damaligen Stande der Kenntnis von solchen Anlagen. Nachdem inzwischen aber St. Emmeram in Regensburg als ebenfalls außen um eine Apsis herumgeführte echte Ringkrypta nachgewiesen werden konnte und als mutmaßliches Vorbild dieses Typs das uralte Denkmal St. Martin in Tours wahrscheinlich wurde, durfte auf eine weitere Verbreitung solcher Ringkrypten schon geschlossen werden. So erfuhr z. B. auch die schon früher geäußerte Vermutung Dehios hierdurch eine neue Bekräftigung, daß der noch erhaltenen Westanlage zu St. Michael in Hildesheim schon ein grundsätzlich ähnlicher Vorläufer aus der Zeit der Kryptenweihe (1015) vorausgegangen sein dürfte. Gerade mit dieser Hildesheimer Anlage scheint Corvey eng verwandt zu sein, sofern in beiden Fällen der außen herumgeführte Kryptengang nicht nur die Apsis, sondern auch noch das Chorquadrat umschließt und seine Zugänge ins Querschiff öffnet. Die in Corvey östlich vorgelagerte Kapelle mag ihren Ursprung sachlich wie formal genau auf Anlagen wie St. Liudger in Werden oder St. Emmeram in Regensburg zurückführen. Corvey ist aber mehr als ein neues Beispiel hierfür, es verdient ob seiner auffälligen, als eine Art Nebensollen aus der Halbkreissschwungung des Umgangs starr nach Osten vorgetriebenen Seitenkapellen entwicklungs-geschichtlich noch ganz besonderes Interesse.

An den Beispielen von Werden und Regensburg hatte ich schon darauf hingewiesen, wie das Bestreben der Frühzeit, in möglichster Nähe des vom Kryptenumgang ursprünglich umzogenen Heiligen-grabes hervorragende weitere Grabstätten und Nebenaltäre zu schaffen, auf deutschem Boden zu anderen architektonischen Lösungen führte als in Frankreich. Während hier die Kapellen radial gereiht wurden und so der formal überaus glückliche und entwicklungs-fähige Gedanke des Kapellenkranzes gefunden wurde, entwickelte Deutschland nur eine einzelne größere Kapelle in Verlängerung der Hauptachse der Kirche. Was diesen Unterschied bedingte, trat bisher wenig klar hervor, erst Corvey läßt es deutlicher erkennen;

Es fehlt an einer sicheren Handhabe zur Bestimmung der Zeit, in der der Kryptenanbau in Corvey errichtet worden ist. Fest steht nur, daß er im Jahr 1145 bestand, ob aber schon in der Form, wie die Grundrisse sie zeigen, bleibt ungewiß. Ihn mit Heinrich dem Löwen in Verbindung zu bringen, die Entstehungszeit also erst nach 1172 anzusetzen, wie Letzner will,<sup>1)</sup> dazu berechtigt nichts. Wenn man annehmen will, daß im 12. Jahrhundert ein Umbau stattgefunden hat, so wird es näher liegen, ihn mit dem schon genannten Wibald in Verbindung zu bringen, der 1146—1160 Abt von Corvey war. Die Grundrißaufnahme von 1663 zeigt wenigstens eine Gestaltung, die es ohne weiteres erlaubt, an die in der Kreuzform gestaltete Kapelle zu denken, die der Abteikirche von Stablo im Osten vorgebaut war und hier in Abb. 10 wiedergegeben ist.<sup>2)</sup> Es ist zwar keine Mitteilung darüber erhalten, daß Wibald auch die Krypta in den Bereich seiner Bautätigkeit gezogen habe, die auffallende Uebereinstimmung mit Stablo würde aber ihre einfachste Erklärung finden, wenn angenommen werden dürfte, daß Wibald, der zugleich Abt von Stablo war und, wie bereits bemerkt, Werkmeister von Stablo nach Corvey hat kommen lassen,<sup>3)</sup> die Ostpartie von Corvey nach dem Vorbilde von Stablo umgestaltet habe. Die Angabe Letzners würde sich damit auch in ausreichender Weise in Einklang setzen lassen. Ob Wibalds Tätigkeit sich nun aber auf diesen Bauteil erstreckt hat oder nicht, jedenfalls brauchte nichts davon abzuhalten, bei der Rekonstruktion von Corvey, wie sie in Abb. 53 u. 55 mit der Ostpartie vorgenommen worden ist, an die ähnliche Anlage von Stablo anzuknüpfen. Im Hinblick darauf ist gegenüber dem durch Letzner überlieferten halbrunden Apsidenschluß der rechteckigen Form, wie sie die Aufnahme von 1663 zeigt, der Vorzug gegeben worden.<sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> Vgl. S. 9.

<sup>2)</sup> Die Südseite der 1794 zerstörten Kirche von Stablo ist festgehalten in einem auf 1705 datierten Gemälde und danach wiedergegeben in dem Titelbilde zu (Huberty) *L'ancienne Principauté de Stavelot, Liège 1894.*

<sup>3)</sup> Vgl. S. 8.

<sup>4)</sup> Vgl. T. 5, 1.

denn hier sollten außer der östlichen Hauptkapelle tatsächlich auch noch Seitenkapellen am Umgange angesetzt werden, aber bezeichnenderweise werden sie nun nicht etwa radial angesetzt, wie es uns als das allein Gegebene dünken möchte, sondern, wie von magnetischen Kräften erfaßt, werden sie in die allgemeine Ostrichtung eingeschwenkt, der Keim des Kapellenkranzes kommt nicht zur Entfaltung. So scheinen sie mir denn ein wichtiger Beleg dafür zu sein, daß gerade dieses starre Festhalten an der Ostrichtung überhaupt es war, was auf deutschem Boden die Ostkapelle bevorzugen und das architektonisch so fruchtbare Radialsystem dagegen nicht aufkommen ließ, bis es später als reife Frucht von Frankreich übertragen werden konnte. Eben deshalb scheint mir aber auch die Lösung in Corvey auf ein hohes Alter hinzuweisen, auf eine noch tastende Frühzeit; denn als nachträgliche Abweichung von anderwärts schon glücklich im Radialsystem gelösten Anlagen (vgl. St. Godehard in Hildesheim) ließe sich diese Anordnung sonst nur als ein kaum verständlicher Rückschritt und Mißgriff deuten.

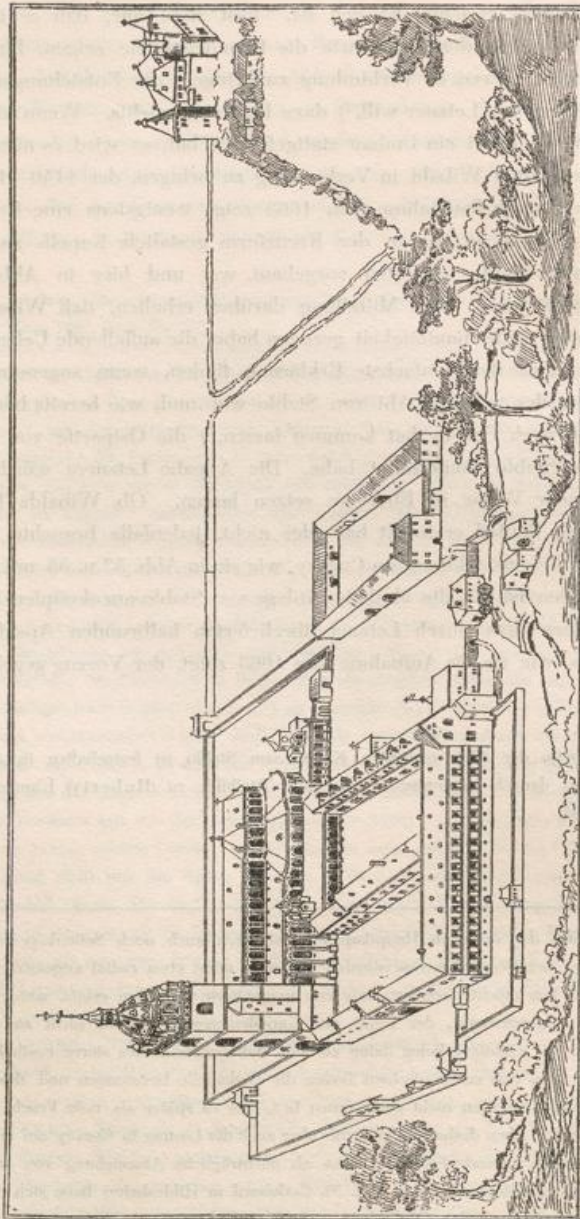


Abb. 10. Ansicht der Abteikirche von Stablo auf Grund eines Gemäldes von 1705

Die Verteilung der Altäre der Klosterkirche, wenigstens der Hauptaltäre, hat insofern ein besonderes Interesse, als die Bestimmung der Zwecke, denen das Westwerk zu dienen hatte, mit dieser Feststellung, wie sich später zeigen wird, zum Teil zusammenhängt. Deshalb und wegen der innigen Verbindung, in der die Altäre der Klosterkirche mit denen des Westwerkes in den Nachrichten erscheinen, ist es angezeigt, der Erörterung über die Standorte der Altäre die Untersuchung des Westwerkes vorangehen zu lassen und die Altäre von Klosterkirche und Westwerk gemeinsam zu behandeln. Das gleiche gilt für die Frage nach dem Platze, an dem die Reliquien des hl. Vitus beigesetzt gewesen sind. Dieselbe hängt enge zusammen mit der ortsbestimmter Altäre, und es ist so auch hier zu einem Ergebnis nur zu gelangen, wenn das Westwerk eingeschlossen werden kann.

Altäre der  
Kloster-  
kirche  
Standort  
des Vitus-  
schreins